

## «Jetzt wird alles anders»

### Existenzielle Lebensbrüche – Herausforderung für Betroffene und Seelsorge

Bericht zur Jahrestagung der kath. Spitalseelsorgendenvereinigung vom 3.–4. September 2018 im Antoniushaus Mattli, Morschach

#### **Generalversammlung** (55 Mitglieder waren anwesend.)

Der Vorstand hatte sich entschieden, die GV an den Anfang der Tagung zu stellen, um dadurch mehr Zeit zu haben für den persönlichen Austausch und einen Bibelpaziergang am Abend.

Die Einzelheiten zur GV können dem Protokoll entnommen werden. Das wichtigste Traktandum war die Zukunft des Vorstands und der Vereinigung. Nach zwei Rücktritten aus dem Vorstand – Karin Klemm und Andreas Zimmermann – konnten trotz intensiven Suchens keine Nachfolgenden gefunden werden. Vielen erscheint der Aufwand für die Vorstandsarbeit zu gross, um ihn in ihrem eigenen Arbeitspensum unterbringen zu können. Niemand aber bekommt Extra-Stellenprozente zur Verfügung gestellt dafür. So stellt sich die Frage, wie die notwendigen Aufgaben in Zukunft bewältigt werden können und in welcher Form die Vereinigung weiterexistieren soll. Dabei war es die einhellige Meinung, dass es dringend notwendig sei, sich mit den aktuellen Themen im Gesundheitswesen (Palliative care auf Gemeindeebene, spiritual care und Seelsorge ...) zu beschäftigen, mitzudenken und mitzureden. Neben dieser gesellschaftspolitischen Funktion erfüllt die Vereinigung aber auch eine wichtige identitätsstiftende Aufgabe für die Spital- und Heimseelsorgenden.

Der Vorschlag, mit einer aussenstehenden Person darüber zu beraten, wie es weitergehen soll, wurde von allen begrüsst.

#### **Inhaltliches Programm**

Im Programm zur Tagung fanden sich keinerlei Workshops oder Ateliers. Das löste bei der Schreibenden die Frage aus, wie es gelingen würde, miteinander ins Gespräch zu kommen über die Erfahrungen mit eigenen Brüchen im Leben und mit Menschen, die das gerade erleben und mit denen wir in der Seelsorge zu tun haben.

Einstiegsreferat: **Prof. Dr. Traugott Roser**, Praktische Theologie Universität Münster, Evang. Theol. Fakultät

Durch verschiedene Studienergebnisse zeigte der Referent auf, was Menschen im Kranksein erleben. Er plädierte eindringlich für eine «Theologie von unten»:

*Im Mittelpunkt – der Mensch, im Mittelpunkt – der Kranke und sein subjektives Empfinden und Befinden.*

Das psychische und spirituelle Befinden verläuft nicht immer parallel zum körperlichen Befinden. Nach einer Studie (Interviews mit an Lungen-Ca Erkrankten und deren Angehörigen) zeigten sich psychische und spirituelle Einbrüche vor allem nach der Diagnose, nach der Entlassung nach Hause und nach dem Feststellen eines Rezidivs.

Ein möglichst früher Kontakt durch die Seelsorge wäre daher wichtig.

Das Ziel der Begleitung sollte die Stärkung und Unterstützung des Patienten sein, um die subjektive Lebensqualität zu verbessern und die Teilhabe am Leben soweit zu ermöglichen, wie es die Patientin wünscht.

Krankheit und Schmerz beschränken sich nicht auf den Körper. «Total pain» bezeichnet das umfassende körperliche, seelische, soziale und spirituelle Leiden. Dabei ist der Kranke Experte für das Erleben und Umgehen mit seiner Krankheit.

Als Kranke fällt man aus dem Kreis der Gesunden heraus. Man wird man von einer arbeitenden Person zur Patientin, d. h. oftmals zur Wartenden, sich Geduldenden. Kranke unter Gesunden müssen oft noch die Familie und den Haushalt managen.

Das Zusammenspiel von vier Variablen löst Hoffnungslosigkeit aus:

- *Unzufriedenheit des Patienten mit sozialer Unterstützung,*
- *Gefühl von Kontrollverlust über die gesundheitliche Verfassung,*
- *die Unfähigkeit, die Krankheit spirituell zu verarbeiten mittels Glaubensvorstellungen,*
- *das Gefühl, keinen Sinn und keine Bedeutung mehr zu haben.*

Für die Seelsorge bedeutet das achtsam zu sein, was heisst, auf subjektive Faktoren zu hören, die das Kranksein bestimmen. Nicht vergessen sollte man die Angehörigen. Was sie, häufig neben der Berufstätigkeit, leisten müssen, ist enorm, und dementsprechend hoch ist ihre Belastung.

Referat von **Prof. Dr. Wolf Langewitz**, Universitätsspital Basel

Nach einer Unterscheidung der Begriffe Mitgefühl – Empathie – Mitleid brachte uns der Referent die Definition des Begriffs «Fassung» nach Hermann Schmitz näher.

*«Fassung ist das, was man verliert, wenn man die Fassung verliert ... Die Fassung dient der Stabilisierung der Person im Auf und Ab zwischen affektivem Betroffensein (personaler Regression) und rationaler Distanznahme (personaler Emanzipation).»*

Die Fassung wird zur Kontaktzone:

*Wer sie schwingungsfähig hält und bereit ist, sie auch einmal aufs Spiel zu setzen, kann ihr über den, mit dem er zu tun hat, [...] mehr entnehmen als durch blosse Beobachtung.*

Erfahrungen mit unserer Fassung oder vielmehr unseren verschiedenen Fassungen und damit, an ihren Rand zu geraten oder sie sogar zu verlieren und wiederzugewinnen, erleichtern es uns, bei einem Menschen auszuhalten und ihn zu begleiten, der *am Rande seiner Fassung ist* oder sie kurzfristig verliert.

*«Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.»*  
Gotthold Ephraim Lessing: *Emilia Galotti IV,7/ Orsina.*

Am Montagabend lud Prof. Roser alle ein zu einem «biblischen Nachspaziergang». Zu dritt machten sich viele auf den Weg. Angelehnt an die Emmausgeschichte war das Gespräch strukturiert. Das Thema lautete: Was löst Verzweiflung aus? Viele Teilnehmende zeigten sich berührt und gestärkt von der Offenheit und dem Vertrauen, die möglich waren in der «laufenden Begegnung». Gerade dieser Teil der Veranstaltung mit dem anschliessenden gemütlichen Austausch in der Cafeteria zeigte, wie wichtig die Tagung für die persönliche Befindlichkeit als Seelsorgende ist, einerseits durch den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus und andererseits durch die Erfahrung, dass viele KollegInnen Ähnliches erleben und wie sie damit umgehen.

Am Dienstagvormittag durften wir **Fr. Dr. jur. Sinja Rüberg Wiederseiner**, Rechtsanwältin, Coach und Organisationsberaterin, kennenlernen. Im Gespräch mit Markus Holzmann erzählte sie von ihrer Erkrankung an AML, akuter myeloischer Leukämie. Die Diagnose traf sie mitten in einer erfolgreichen Karriere in einer Anwaltskanzlei. Fr. Rüberg beschrieb schonungslos, wie sie die Diagnose und die anschliessende Therapie erlebte. Sie konnte aufzeigen, was und wer ihr half weiterzukämpfen und wie sich ihre Einstellung zum Beruf und Leben durch die überstandene Krankheit veränderte.

Die Begegnung mit Fr. Rüberg wurde durchweg als eindrücklich und wertvoll erlebt. Spitalseelsorgende begegnen Schwerkranken ja meist in der Krankheit. Hier bot sich die besondere Gelegenheit, mit einer «Überlebenden» zu reden, die zudem ein gutes

Erinnerungsvermögen hatte und innere wie äussere Vorgänge reflektiert und präzise beschreiben konnte. Wir konnten auch fragen, welche Verhaltensweisen sie störten in der Zeit, in der sie sich kaum äussern konnte. Fr. Rüberg konnte differenziert darstellen, wodurch der sie begleitende Seelsorger ihr und ihren Angehörigen hilfreich beistehen konnte.

Im Abschlussreferat ging Prof. Roser nochmals auf Fragen ein, die offengeblieben waren und die wir als Aufgabe zum Weiterdenken mitnehmen sollten.

Um zur Frage des Anfangs zurückzukommen, alle ReferentInnen verstanden es ausgezeichnet, die Teilnehmenden ins Gespräch einzubinden, so dass die «Referate» dialogische Geschehen waren. Und es ist wohl eine Qualität der Versammlung der Spitalseelsorgenden, dass sich sehr viele ins Gespräch einbrachten, so dass im grossen Kreis von über 50 Menschen ein sachlicher und persönlicher Austausch möglich wurde.

Diese Tagung bot wieder die gute Gelegenheit zur bereichernden Begegnung. Die spannenden Impulse der Referierenden regten an zum Nach- und Weiterdenken. Die persönlichen und zugleich sachlichen Auseinandersetzungen mit KollegInnen, die auf einem ähnlichen Weg sind, waren nährend und vergewissernd in einem sich stark verändernden Berufsfeld. Den Vorbereitenden, Regina Rossbach und Markus Holzmann wurde mit einem lang anhaltenden Applaus gedankt für die Vorbereitung der kostbaren Tagung.

Die Präsentation von Prof. Roser wird auf [www.spitalseelsorge.ch](http://www.spitalseelsorge.ch) aufgeschaltet werden.

23.10.2018 Lucia Hauser